

verfolgungen neuester Zeit sind noch Jedermann erinnerlich, es ist bekannt, wie sie in Preßburg, Prag u. a. D. mit Knütteln und Flinten, in Wien wenigstens mit Journalartikeln und Mauerplakaten vertrieben wurden. Da uns jedoch das religiöse Motiv dabei ein sehr sekundäres scheint, so wollen wir von den Neußerungen des Judenthums vorläufig absehen, und nur die Fehden im Auge behalten, welche die einzelnen Konfessionen der christlichen Religion mit einander wechseln. Erbauliche Beispiele hiervon sind der Erlaß des Erzbischofs von Köln, welcher das Verbot der gemischten Ehen verschärft, der Beschluß der Tyroler Landstände: nur den Katholiken öffentlichen Kultus zu gestatten, und manche Petition katholischer und protestantischer Gemeinden um Zurücksetzung der Andersgläubigen. Man sieht, daß der westphälische Friede, den wir heuer vor zweihundert Jahren geschlossen, wohl dem dreißigjährigen Religionskrieg, nicht aber der Eifersucht und Engherzigkeit der Religionsparteien ein Ende gemacht hat, und daß unsere christlichen Zeitgenossen noch nicht an jener Höhe der religiösen Toleranz gelangt sind, auf welcher ihr großer Lehrer bereits vor achtzehn Jahrhunderten stand.

Dies kommt, weil die wahre Humanität eben so sehr eine Sache des Kopfes ist, als des Herzens. Es ist die erworbene Bildung hierbei mächtiger und nothwendiger, als die angeborene Gutmüthigkeit, und wie lange die erstere braucht, um von dem Monopol einer kleinen Minorität zur Allgemeinheit durchzubrechen, haben wir nur zu oft Gelegenheit von Neuem zu erfahren. Je mehr aber die echte Bildung zunimmt, desto allgemeiner und fester muß die Erkenntniß werden, wie unwürdig einerseits, und andererseits wie unnöthig es ist, an einem andern Glauben Aergerniß zu nehmen. Der Glaube eines Menschen ist ihm das Allerheiligste, für jeden Andern kann er das Allergleichgiltigste sein. Das sind die zwei Hauptpunkte der Wichtigkeit religiöser Intoleranz. In der Ueberzeugung des Volks lebt jedoch nur der erstere, der letztere will ihm selten einleuchten; man ist mit der Sünde einverstanden, aber giebt den Unsinn nicht zu. Die moralische Seite bedarf keiner näheren Beleuchtung, — jeder fühlt, wie herzlos es sei,

in den Rettungshafen zu stecken, den der Mensch sich für die schlimmsten Stürme des Lebens bereitet, das Nothhilfs-Kapital anzutasten, von dem das menschliche Herz zehrt, wenn es hier Bankrott gemacht hat. Es liegt eine tiefe Wahrheit in dem Spruche: „Der Glaube macht selig,“ — je mehr der Mensch glaubt, desto glücklicher ist er, wenn auch nicht immer desto vernünftiger. Ist es also nicht verkehrte Welt, wenn Jemand, der an sieben Sakramente glaubt, darüber Haß und Meid empfindet, daß sein Nachbar deren nur zwei hat? Sollte er sich nicht vielmehr freuen, voller fünf Dinge mehr zu besitzen, die ihn glücklich machen?

Der zweite Theil jedoch der obenangestellten Ansicht, daß das Glaubensbekenntniß unsres Nächsten uns vollkommen gleichgiltig, und der konfessionelle Standpunkt ein veralteter sei, ist noch gar nicht in's allgemeine Bewußtsein gedrungen, und es wird mancher strenggläubige Leser vielleicht für Intoleranz erklären, was ich für die allein wahre Toleranz halte.

Die Rechtfertigung gegen solchen Verdacht dürfte, zugleich mit den Beweisgründen für die aufgestellte Meinung, in Folgendem liegen:

Was man Religion nennt ist nicht Selbstzweck, sondern Mittel. Und zwar Mittel zur Erreichung des höchsten, urewigen Zweckes: der Sittlichkeit. Der eigentliche, wahre Kern jeder Religion ist die Moral, welche sie lehrt. Was darüber hinausgeht, ist Nebensache. Religion und Philosophie sind himmelweit verschiedene Dinge. So berechtigt nun das Bedürfniß der Menge ist, den Kern der Sittenlehre nur in einer Hülle geheimnißvollen Glanzes hinzunehmen, so nothwendig ist es andererseits, daß die fortschreitende Verstandesbildung immer mehr und mehr von dieser Hülle entbehren lernt, bis endlich der geistig und sitzlich Reife (für seine Person) alle Dogmen der Religion desavouirt, welche für ihn von keinem moralischen Einfluß sind. Je fester und verbreiteter nun die Aufklärung wird, desto mehr positive Dogmen fallen in der allgemeinen Ueberzeugung als unwesentlich hinweg, desto größer wird die Anzahl der Menschen, die ohne Krücken gehen können. Das Ziel, auf welches sie losschreiten, bleibt dasselbe: die